Nummer 173 — Halle, Donnerstag, den 26. Juli 1923 — 58. Jahrgang
Einzelpreis: 1000,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

WOLL-WEINREB HALLE a/S.

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 1000.00 Mark, durch die Post frei ins Haus zugestellt 1000.00 Mark, in unseren Ausgabestellen abgeholt 750.00 Mark monatlich. Die zehngespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr 1200.00 Mark, im auswärtigen Verkehr 1800.00 Mark. Reklamen die Millimeter-Zeile 5000.00 im Ortsverkehr und 5000.00 Mark im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Die Zentrale verbindet mit allen Abteilungen. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Stechner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Um den inneren Frieden.

Ein Mahnruf Oesers / Minister Geßler über die Zuverlässigkeit der Reichswehr / Lloyd George gegen Poincares Sonntagspredigten / Werbeständige Bergarbeiterlöhne.

Die Machtmittel des Reiches.

Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, in dem er auf die Möglichkeit von Ruhestörungen hinweist. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „B. T." äußerte dazu Dr. Oeser folgendes: Betrachtet man die innerpolitische Lage, so ist zunächst zu beachten, daß dem Reiche die Exekutivmöglichkeit fehlt und daß sich die Reichsregierung hauptsächlich auf die Maßnahmen der Länderregierungen stützen muß. Das Reich kann gewöhnlich nur Anregungen geben, was in letzter Zeit wiederholt geschehen ist. Allerdings steht der Reichsregierung das Verordnungsrecht auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung zur Verfügung; selbstverständlich wird aber das Reich nur in den dringendsten Fällen davon Gebrauch machen. Andererseits wird die Reichsregierung, wenn es nötig sein sollte, nicht zögern, mit aller Energie die ihr zur Verfügung stehenden Mittel auch anzuwenden, schon mit Rücksicht darauf, daß ein zweckmäßiges, entschlossenes und nachdrückliches Vorgehen in Anbetracht der Verhältnisse das geeignetste ist, Gefahren im Keime zu ersticken. Was die zur Verfügung stehenden Machtmittel anbelangt, so täuschen sich Fernstehende leicht über deren Bedeutung. Die Bemühungen, die dem Aufbau der Landespolizei gewidmet worden sind, haben die allerbesten Erfolge erzielt. Die Schutzpolizei ist heute ein ausgezeichnetes Instrument zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Die Empfindung, daß die Extremen sowohl von rechts wie von links bemüht sind, immer von neuem den inneren Frieden zu stören, breitet sich aus. In unserer schweren außenpolitischen Lage haben alle Vaterlandsfreunde unbeschadet ihrer politischen Stellung die Aufgabe, ihren Einfluß im Volk ernst und anhaltend gegen solche Bestrebungen einzusetzen. Bitter not ist uns die nationale Konzentration auf dem gegebenen Boden der Weimarer Verfassung. Der Streit um die Staatsform muß aus der öffentlichen Diskussion ausgeschaltet werden; wenigstens solange, als die Verfassung des deutschen Bodens anhält. Die Verfassung bietet allen politischen Bestrebungen die Möglichkeit, auf legalem Wege ihr Ziel zu erreichen. Jeder Versuch der Diktatur einer oder der anderen Seite bedeutet, daß diejenigen, welche die Verfassung stürzen wollen, gewiß sind, eine Mehrheit für sich nicht zu erreichen. Sonst wäre der Versuch, die Gewaltherrschaft einer Minderheit an die Stelle der Verfassung zu setzen, nicht verständlich. Ohne allen Zweifel sehnt sich das deutsche Volk nach ruhiger und ungestörter Fortentwicklung. Alle Störungsversuche dienen lediglich dem äußeren Feinde. Sie sind Dolchstöße, ausgeführt von deutscher Hand und gerichtet gegen das Herz der Kämpfer am Rhein und Ruhr, deren Tun wirklich national ist. Sie sind außerdem, wie der Kapp-Putsch gelehrt hat, das beste Mittel, das Elend in Deutschland noch zu vergrößern und die wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin zu verschlechtern. Immer wieder sind es die gewalttätigen Eingriffe von außen, die den Versuch zu ehrlichem Wiederaufbau vereiteln. Die Wirkungen dieses Zustandes, insbesondere auch der Besetzung am Rhein und an der Ruhr, sind ungeheuerlich. Die legen dem deutschen Volke unerträgliche und stets noch wachsende Opfer auf. Die dadurch immer mehr steigende Not unseres Volkes, der Zustand sprunghafter Geldentwertung, die sich darin ausdrückende allgemeine Verarmung sowie die Verzweiflung wertvoller Volksteile bietet den Putschabsichten von links und rechts leider einen nur zu günstigen Nährboden. Das aber sollte die Ueberzeugung aller Einsichtigen sein, daß jeder Putsch die bevorstehenden und entscheidenden internationalen Verhandlungen maßlos erschweren und dadurch nur neues Unglück über Deutschland bringen müßte.

* * *

Die Zuverlässigkeit der Reichswehr.

Berlin, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Von dem Deutscher Friedenskartell erhält die „Telegraphen-Union" folgende Zuschrift: „Das Deutsche Friedenskartell hat angesichts der täglich wachsenden Gefahr faszistischer und reaktionärer Putschversuche an den Reichswehrminister das dringende Ersuchen gerichtet, eine Entspannung der Lage dadurch herbeizuführen, daß von berufenen Vertretern der Reichswehr ohne jeden Vorbehalt das Versprechen gegeben wird, den Staat gegen innere Unruhen unter allen Umständen zu schützen und daß Dienstentlassung aller derjenigen erfolgt, die offen und geheim schon jetzt gegen diesen Staat auftreten." Darauf ist dem Friedenskartell eine Antwort des Reichswehrministers zugegangen, in der es heißt: „Die Reichsregierung wird jeden Versuch, ihre Absichten und Anordnungen auf verfassungswidrige oder ungesetzliche Weise zu durchkreuzen, rücksichtslos unter Anwendung aller ihrer Machtmittel niederschlagen, von welcher Seite ein solcher Versuch auch kommen möge. Daß der Reichsregierung in jeder Lage die Wehrmacht als unbedingt zuverlässiges Machtmittel zur Verfügung stehen wird, dafür verbürge ich mich." Gez. Dr. Geßler.

Die Aufhebung der Verkehrssperre.

Dortmund, 25. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die Verkehrssperre wird heute nacht um 12 Uhr aufgehoben. Die Züge verkehren von morgen früh an wieder nach Dortmund-Süd. Die Abstempelung der Pässe für den Bezirk Dortmund-Stadt und -Land, Bochum-Stadt und -Land und Landkreis Waltenscheid und dem besetzten Teil von Hattingen findet von 9 bis 10 Uhr vormittags statt. Gegen die Beschränkung der Abstempelung, die eine künstliche Verlängerung der Verkehrssperre bedeutet, herrscht in der Bürgerschaft große Erregung. In Wanne ist eine Werkstätte für Heeresbedarf von den Franzosen eingerichtet worden. Die Franzosen versuchen auf jede Art und Weise, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu unterbinden.

Berlin, 25. Juli. Die deutschen Vertreter in Paris und Brüssel sind beauftragt worden, folgende Note an die französische und belgische Regierung zu richten, in der es heißt: Die deutsche Regierung hat seit dem Ruhreinbruch immer wieder gegen die Anordnungen der Rheinlandkommission Einspruch erheben müssen, weil sie, weit davon entfernt, sich im Rahmen der für die Rechte der Rheinlandkommission maßgebenden Rheinlandabkommen zu halten, selbst den Grundsätzen des Völkerrechts über die Rechte einer Okkupationsmacht zuwiderlaufen. Wenn die Bevölkerung der besetzten deutschen Gebiete derartige, durch die Reichsregierung als rechtsungültig beanstandete Anordnungen nicht beachtet, so kann ihr um so weniger ein Vorwurf daraus gemacht werden, als das Deutsche Reich nach den Bestimmungen des Rheinlandabkommens die Verwaltung des besetzten Gebietes behalten hat. Die neue Anordnung der Rheinlandkommission sucht nunmehr die trotz aller Mühsal und Not standhaft durchgeführte Haltung der Bevölkerung gegenüber den auch von ihr als rechtsungültig empfundenen Anordnungen damit zu erschüttern, daß sie die natürlichsten Regungen der Ablehnung, ja sogar das einfachste Wort sachlicher Kritik unter Strafe stellt. Die Art der Mittel, zu denen die Rheinlandkommission jetzt greift, ist ein Zeichen für eine schlechte Sache. Der deutsche Rechtsstandpunkt wird dadurch nicht erschüttert.

Der „Temps" für direkte Verständigung.

Paris 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) In seiner heutigen Ausgabe setzt der „Temps" seinen seit einigen Tagen geführten Kampf für eine sofortige Verständigung mit Deutschland eindringlich fort. Das Blatt verspricht sich von einem sofortigen Appell an die Reparationskommission durch Deutschland eine Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten. Ohne auch nur einen Tag zu verlieren, solle Deutschland an die Reparationskommission eine Note richten, in der sie alle Unterlagen für ein Gutachten über seine Zahlungsfähigkeit übermittelt, kann. Es bestehe die Möglichkeit, fügt der „Temps" hinzu, daß, wenn die deutsche Regierung sich entschließt, die finanzielle Wiederaufrichtung des Reiches vorzunehmen, durch Anwendung eines neu zu gründenden Steuersystems die nötigen Maßnahmen zu erhalten, um dem Druck der großen Privatinteressen, die bisher über die Reichsregierung wie auch über die Reichsbank triumphierten, standzuhalten.

*

Die Vorbedingungen für eine solche Verständigung sind derart, daß sie ernstlich nicht in Erwägung gezogen werden können und im ganzen genommen, mehr eine Spitze gegen England tragen als Aussicht auf eine wirkliche Verständigung bieten, auf Grund deren Europa vor dem Chaos gerettet werden könnte. Bis jetzt hat sich die Reparationskommission niemals als ein neutrales Institut erwiesen, das seine Entscheidungen nach Recht und Billigkeit traf, es hat sich vielmehr bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß die Reparationskommission ein gefügiges Werkzeug in den Händen des französischen Ministerpräsidenten ist und sich bei allen seinen Entscheidungen noch nicht einmal nach den Paragraphen des Schandfriedens richtete, sofern diese auch nur den Anschein hatten, einen Vorteil für Deutschland zu bedeuten. Die Forderung des französischen Regierungsorgans, daß Deutschland ohne Versuch der Reparationskommission die nötigen Unterlagen zustellen soll, erscheint um so sonderbarer, als die deutsche Regierung den Alliierten schon wiederholt solche Unterlagen geliefert hat, ohne daß diese sich auch nur ernstlich der Anschein gaben, diese einer Prüfung zu unterziehen. Im Gegenteil, ein Wink des unentwegten Gewaltpolitikers an der Seine genügte, um die Unterlagen nach einer abfälligen und beleidigten Kritik in dem großen Aktenstoß verschwinden zu lassen. Hätte sich die Reparationskommission schon vor Jahren die Mühe gemacht, ohne Vorurteil die Unterlagen zu prüfen, wäre das Elend nicht bis zu einem solchen Grade gediehen, daß ein Ausweg fast ein Ding der Unmöglichkeit zu sein scheint. Zudem klingt aus den Ausführungen des „Temps" zu sehr die französische Absicht heraus, eine Handhabe zu bekommen, sich in die inneren Verhältnisse Deutschlands einzumischen, als daß man annehmen könnte, dieser Versuch könnte zu einem ersprießlichen Resultate führen.

* * *

Ein amerikanischer Moratoriumsvorschlag.

Paris, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Dem „New York Herald" zufolge findet ein amerikanischer Vorschlag, Frankreich ein 15jähriges Moratorium für seine Schuldverpflichtungen gegenüber Amerika bei gleichzeitiger und gleich langer Unterbrechung der deutschen Barzahlungen zuzugestehen, keinen Anklang bei dem französischen Ministerpräsidenten. „Das ist um so bedeutsamer", meint das amerikanische Blatt, „als eine Anregung zu diesem Vorschlag vor einigen Wochen vom Präsidenten Millerand selbst gemacht worden sei. Hinter Poincaré stehe das Finanzministerium, das die Auffassung vertrete, daß während der nächsten drei bis vier Jahre von Amerika keine Zahlungen eingezogen werden müssen, zumal da es sich darum handele, die innere französische Anleihe auszugleichen. Ein Moratorium von 15 Jahren würde Frankreich zu einer Politik des Abwartens verleiten." Der „New York Herald" schließt mit dem Hinweis, daß Poincaré sich nicht einmal bemüßigt gefühlt habe, die amerikanische Anregung zu studieren. Der französische Ministerpräsident hege die Zuversicht, daß in den nächsten Wochen eine Lösung gefunden werde, an der die Frage der alliierten Schulden „in höherer Weise beteiligt" sei, ohne daß die Vereinigten Staaten neue unverzügliche Aktionen in diesem Zusammenbruch unternehmen.

Kommunistische Umtriebe in Sachsen.

Dresden, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Als Fortsetzung der blutigen Unruhen in Breslau und Frankfurt wollten die hiesigen radikalen Erwerbslosen große Krawalle in der Stadt und auf dem Lande anzetteln. Der Dresdener Polizei ist es gelungen, ihre Pläne rechtzeitig aufzudecken. Es sollten Sicghtruppe gebildet werden zum gleichzeitigen Vorgehen gegen Geschäfte, Gasthäuser usw. im Stadtbezirk und gegen Güter auf dem Lande.

Stresemanns Mahnungen.

Die Stellung zur Sozialdemokratie.

Abg. Dr. Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, hat soeben in seinem Organ, „der Zeit", unter der Ueberschrift „Kritische Bedenken" gegenüber abweichenden Stimmen aus der eigenen Partei begründet, weshalb die Deutsche Volkspartei ihren Platz in der preußischen Koalition nach wie vor behalten müsse. Er hat sich dabei aber nicht auf dies engere Thema beschränkt, sondern allgemein die Frage der Stellung zum Staate und zum Parteiwesen behandelt und in diesem Zusammenhang Gedanken ausgesprochen, die, mögen sie auch nicht ganz neu sein, doch wegen der Persönlichkeit ihres Autors weite Beachtung verdienen.

Es wäre verfehlt zu verschweigen, daß Dr. Stresemann in den ersten Jahren nach der Revolution auf einem wesentlich anderen Standpunkt gestanden hat als heute. Er hat seiner Zeit behauptet, daß gerade die Stellung Friedbergs zur Sozialdemokratie im Wesentlichen die Gründung der Deutschen Volkspartei von solchen Politikern veranlaßt habe, die eine Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie nicht wollten. Die Deutsche Volkspartei hat auch die Weimarer Verfassung abgelehnt, sie hat sich ferner den Ausspruch Hergts gefallen lassen müssen, daß Deutschnationale und Deutsche Volkspartei in demselben Hause wohnten und dort nur verschiedene Zimmer inne hätten. Als aber mit dem Anwachsen der Mandatsziffern bei den Wahlen von 1920 und 1921 für die Deutsche Volkspartei auch die Verantwortlichkeit wuchs, hat sich Stresemann allmählich zu einem Realpolitiker gewandelt, der die Dinge so betrachtet wie sie sind. Die Hauptsache aber: die wachsende Not des deutschen Reiches verpflichtet alle wahren Patrioten, über den Versuch zur gemeinsamen Rettung des Vaterlandes, die Trennungspunkte nach Möglichkeit in den Hintergrund zu rücken, und dieser Pflicht will sich der volksparteiliche Führer nicht entziehen.

Besonders bemerkenswert ist die Auffassung, der Stresemann jetzt über das Verhältnis von Parteien und Staat Ausdruck gibt. Ganz abgesehen davon, daß nach seiner Meinung nach Lage der Dinge in Deutschland nur eine Koalition von Parteien regieren kann, betont er, daß doch Staatskunst nicht darin bestehe, eine Parteiherrschaft zu errichten. Außer den Parteien gebe es im deutschen Volke noch viele Kräfte auf geistigem und religiösen Gebiete, es gebe auch Berufsorganisationen und Länderregierungen, die sich nicht einmal auf absehbare Dauer die Herrschaft einer Partei gefallen lassen würden. Es wäre daher unstaatsmännisch, diesen Kräften gegenüber eine Alleinherrschaft zu etablieren.

Bei dieser Gelegenheit findet Stresemann auch kluge Worte über die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie. Er verkennt nicht, daß die Koalitionsmöglichkeiten durch die Fusion der Mehrheitssozialdemokratie mit den Unabhängigen sehr erschwert sei; aber alles komme doch darauf an, wer in der neuen Partei die Führung gewinne, und hier sei anzuerkennen, daß die Natur der sozialdemokratischen Partei sich durch die Fusion nicht grundlegend geändert habe. Im Gegenteil hätten Persönlichkeiten, die aus der Unabhängigen Partei hervorgegangen sind, beispielsweise in wirtschaftlichen und finanzpolitischen Fragen vielfach ein größeres Verständnis für die realen Bedürfnisse der Wirtschaft erkennen lassen, als manche Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie. Selbst ein Crispien, der auf einem Parteitag der Unabhängigen ausrief, daß die Sozialdemokratie kein Vaterland kennt, ist für Stresemann nicht ein Hindernis für die Koalition mit dem Sozialismus. Mit Recht stellt er dabei den Sozialdemokraten folgendes beide Teile ehrendes Zeugnis aus: „Die Massen, die zur Sozialdemokratie stehen, haben an der Ruhr und in Oberschlesien, wie in Ostpreußen und Schleswig-Holstein bewiesen, daß sie ein Vaterland haben, sind in allen Abstimmungen für ihre deutsche Art und Abstammung eingetreten, sind heute mit einer der stärksten Faktoren gegen den Gedanken einer rheinischen Republik. Was besagt gegenüber diesen parteipolitischen Tatsachen die Aeußerung eines Crispien...?

Erfreulich ist es auch, daß der Führer der Deutschen Volkspartei mit Entschiedenheit verlangt, den Streit über Mängel oder Schönheitsfehler der Weimarer Verfassung zurückzustellen. Das Recht und die Pflicht zur Umgestaltung des Staates stehe außer Frage, aber darüber hinaus müsse auch das eine mit aller Deutlichkeit gesagt werden: „Wer nicht daran mithilft, diesen Staat jetzt zu erhalten, so wie er ist, der setzt die Einheit des Reiches aufs Spiel. Die Gegensätze in der Auffassung über die Staatsform im weitesten Sinne dürfe nicht ausgefochten werden in dieser Zeit größter außenpolitischer und innerpolitischer Spannung".

Stresemann spricht hier Mahnungen aus, die zum Glück selbst der Deutschnationalen Volkspartei nicht fremd sind. Man erinnere sich daran, daß sogar Abg. Dr. Helfferich im Reichstag bei der Debatte über den Ruhreinbruch erklärt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230726011/fragment/page=0001

hat, daß seine Partei in dem gegenwärtigen Augenblick den Kampf um die Staatsform in den Hintergrund stelle im Interesse der Erhaltung des Staates, so wie er ist, gegenüber den Zertrümmerungsversuchen von außerhalb. Um so gewisser erscheint es, daß die Ausführungen Stresemanns in seiner eigenen Partei, in der die Tradition der Waffenbrüderschaft mit der Rechten noch heute hoch gehalten wird und die immer nur mit einem gewissen Mißtrauen die Entwicklung der offiziellen Politik ihrer Partei verfolgt haben, werden die Ueberzeugungskraft der Stresemannschen Darlegungen gelten lassen müssen. Mit vollem Recht kann ja auch Stresemann darauf hinweisen, daß die Beteiligung der Deutschen Volkspartei an der Koalition in Preußen Ergebnisse gezeitigt hat, mit der die Volkspartei zufrieden sein kann, wenngleich es selbstverständlich ist, daß jedes Glied einer Koalitionsregierung auf die volle Durchführung ihrer Forderungen Verzicht leisten muß.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, die Vertretertschaft der Partei im ganzen Reiche, hat Stresemann neulich ein einstimmiges Vertrauensvotum erteilt. Es erscheint zweifellos, daß er auch die jüngsten Ausführungen seines Vorsitzenden einmütig billigen würde, wenn Gelegenheit dazu wäre. Wünschenswert aber wäre es, wenn auch in Volksschichten, die rechts von der Deutschen Volkspartei stehen, die Mahnungen Stresemanns offenes Ohr und Beherzigung durch die Tat finden würden.

Belgiens Haltung.

Paris, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Matin" schreibt, daß nach der gestrigen Unterredung des belgischen Botschafters mit Poincaré gesagt werden kann, daß Belgien der Ruhrpolitik treu bleiben werde, d. h. daß es die Grundsätze anerkenne, wonach Unterhandlungen mit Deutschland erst dann eröffnet werden dürfen, wenn der passive Widerstand aufgegeben sei und wonach das Ruhrgebiet nur im Verhältnis zu den deutschen Zahlungen geräumt werden dürfte. Belgien sei ebenfalls der Auffassung, daß die Antwort auf die englische Note nichts enthalten dürfe, was einer Kapitulation gleichkommen würde.

*

Ganz so, wie das Pariser Blatt meldet, dürften die Dinge in Belgien nun doch nicht liegen. Je länger, um so mehr zeigen sich zwischen Belgien und Frankreich Meinungsverschiedenheiten in der Behandlung der Reparationsfrage. Wenn die offiziös inspirierte französische Presse diese Differenzen als „harmlos und nebensächlich" hinstellt, so muß das angesichts des sorgenvollen Tones der anderen Pariser Blätter verdächtig erscheinen. Offenbar hat Poincaré alle Hände voll zu tun, „Entgleisungen" in der Stellungnahme Belgiens zu den englischen Anregungen hintanzuhalten. Im Mittelpunkt steht wohl die auf den passiven Widerstand an der Ruhr bezügliche Stelle im englischen Antwortentwurf. „Echo de Paris" spricht hier von „sehr ernsten Schwierigkeiten zwischen Paris und Brüssel". Wir wissen, daß es Poincaré grundsätzlich auf Verschleppung der ganzen Angelegenheit ankommt. Er will durchaus verhindern, daß Belgien von sich aus ohne weiteres Zeitverlust die englischen Schriftstücke beantwortet. Deshalb hat er der Brüsseler Regierung den Entwurf einer gemeinsamen französisch-belgischen Antwort zugehen lassen und eine gründliche Prüfung anheimgegeben, die er mit Hinweisen auf die Verschiedenheit des französischen und des englischen Standpunktes begründet haben mag, wobei ihn aber gewißlich fieberhaft angespannte Erwartung des Zusammenbruches des passiven Widerstandes, der vollständigen Kapitulation Deutschlands leitet. Würde Belgien eine mit Frankreich gemeinsame Beantwortung der englischen Schriftstücke ablehnen, vielmehr selbsttätig vorgehen, dann wäre Frankreich in dieser Frage isoliert. Aber auch darüber hinaus. Denn der erste Extraschritt Belgiens hätte weitere zwangsläufig im Gefolge.

Lloyd George an Poincaré.

London, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Lloyd George hielt am Mittwoch in Bristol eine Rede, worin er erklärte, daß er wünsche, daß Poincaré nächstens keine Rede mehr Sonntags halten möge. Dieser Tag des Herrn sollte der Ausdruck barmherzigen Gedenkens und ebensolcher Gesinnungen dienen und nicht Reden des Hasses, des Zornes und der Verdrehung zwischen den Nationen. Alles das sei im höchsten Maße bedauerlich. Poincaré habe auch seine Rede im Unterhause entstellt. Er, Lloyd George, habe davon gesprochen, daß Frankreich Millionen von Franken ausgebe, um neue Kanäle und Häfen zu bauen, sowie die bestehenden Anlagen zu verbessern. Poincaré insulte habe er dagegen die französische Wiederaufbautätigkeit angegriffen. Das stelle eine böswillige Entstellung seiner Rede dar. Durch solche Reden würden auch Frankreich und Belgien einander nicht genähert, sondern im Gegenteil voneinander entfernt. Als er Ministerpräsident gewesen sei, seien nur Meinungsverschiedenheiten zwischen den französischen Regierenden und ihm entstanden, aber keine Unannehmlichkeiten. Er habe sich nie von Poincaré getrennt. Er könne aber die Versicherung geben, daß die Zusammenarbeit mit Poincaré oft recht schwierig gewesen sei. Bonar Law habe sich ebenfalls davon überzeugen müssen, daß es unmöglich sei, mit dem französischen Ministerpräsidenten zusammenzuarbeiten. Gleichwohl hätten wed. Bonar Law noch er selbst sich von dem französischen Minister getrennt. Es betühre ihn, Lloyd George, deshalb peinlich, zu sehen, wie man gegenwärtig dem Bruch entgegengehe. Frankreich, Belgien, Italien und England sollten brüderlich zusammenstehen. Es wäre zu bedauern, daß die übermenschlichen Anstrengungen, die sie während des Krieges machten, nicht durch Uneinigkeit in den Ergebnissen vernichtet würden.

*

Lloyd George ist der vornehme Mann. Er hätte noch deutlicher werden können. Aber auch so dürfte Poincaré den Rüffel kaum unbeantwortet einstecken. Im Gegenteil, er wird jauchzen über die Aussichtsversicherung, auf man gepannt sein, weil den beiden geschwätzigen Herren in ihrem Rededuell noch manches Wort über die Lippen gehen dürfte, das den Charakter der Männer des Friedensvertrages von Versailles bloßstellt. Vorerst ist die Schilderung Herrn Poincarés durch den einstigen dicken Freund, Lloyd George, für die Welt nicht uninteressant.

Devisen-Angstkäufe für den Herbst.

London, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die „Times" beschäftigen sich heute ausführlich mit den sensationellen Vorgängen an der Londoner Börse, die zu dem neuen Tiefstand der Mark geführt haben. Das Blatt teilt mit, daß gestern Mark lieferbar in drei Monaten, also pro Ultimo Oktober mit 6 Millionen Mark für das Pfund, lieferbar pro Ultimo September mit 5 200 000 Mark und lieferbar per Ultimo August mit 4 Millionen Mark verkauft worden sind. Londoner Bankiers erklären, daß diese Markverkäufe von kleinen hiesigen Maklern im Auftrage Amsterdamer Agenten deutscher Kohlenimporteure vorgenommen worden sind, um, koste was es wolle, sich jetzt bereits mit Pfunden einzudecken, die zur Bezahlung der im Herbst erforderlichen Kohleneinfuhr aus England dienen sollen.

Die Verhaftungen in Gernrode.

Gernrode, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Nach den bisherigen Feststellungen scheint der politischen Polizei mit der Aktion in Gernrode ein besonders großer Schlag gegen die Geheimbündler gelungen zu sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann hat man es in der Villa des Freiherrn v. d. Busche mit einer Hochburg der Ehrhardt-Bewegung in Mitteldeutschland zu tun. Seit Mittwoch sind eine Reihe von Kriminalbeamten damit beschäftigt, die seit der Verhaftung des Ehepaares polizeilich geschlossenen Wohnräume auf das gründlichste zu durchsuchen, da man noch mit weiteren interessanten Funden rechnet, die Aufschlüsse über die Tätigkeit der Anhänger Ehrhardts geben können. Besonders oft sollen Herren aus dem besetzten Rheinland bei v. d. Busche erschienen sein. Man nimmt an, daß es sich bei diesen Besuchen um verabredete Zusammenkünfte der Ehrhardt-Anhänger gehandelt hat. Ueber die weiteren Ermittlungen in Gernrode wird im Interesse der Untersuchung Stillschweigen bewahrt.

Reichstag im August.

Berlin, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Vorwärts" berichtet: Nach den Besprechungen, die der Reichstagspräsident mit allen Mitgliedern der Regierung und den Parteiführern hatte, wird der Reichstag im Laufe des Monats August einberufen werden. Der Tag läßt sich noch nicht genau bestimmen, weil die gesetzgeberischen Maßnahmen, die zum Schutze der Währung geplant sind, in dieser Woche erst das Reichskabinett und den Reichsrat passieren müssen, ehe sie für den Reichstag beratungsreif werden. Mit dieser Beratung wird sich dann selbstverständlich auch eine politische Aussprache über die äußere und innere Lage verbinden.

Verhandlungen über wertbeständige Bergarbeiterlöhne.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Am Dienstag haben in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Bergbau die Verhandlungen über die wertbeständigen Bergarbeiterlöhne begonnen, ohne allerdings bisher zu einer Einigung geführt zu haben. Zwei Auffassungen stehen sich gegenüber, die Arbeitnehmer verlangen zentralisierte wöchentliche Anpassung an einen noch zu ermittelnden Index, während die Arbeitgeber zwar mit einer monatlichen zentralen Stellungnahme zum Lohnproblem einverstanden sind, die wöchentlichen Verhandlungen über die Anpassung der Löhne an die Teuerung aber in Anlehnung an einen örtlichen Index vornehmen wollen. Ein anderer Vorschlag von Arbeitgeberseite geht dahin, die Löhne dem effektiven Markwert anzupassen, was also einer Zugrundelegung des Dollarkurses entsprechen würde. — Die neuen Lohnverhandlungen im Bergbau beginnen heute im Reichsarbeitsministerium, nachdem für Sachsen in Anbetracht der dort herrschenden exorbitanten Teuerung bereits besondere Verhandlungen stattgefunden haben.

Neues vom Tage

Schwere Unterschäden in Baden.

Die letzte Hagelkatastrophe hat in Ober- und Mittelbaden nahezu die gesamte Ernte vernichtet. Wie der Präsident des Badischen Bauernvereins, Staatsrat Weishaupt, der badischen Regierung mitteilt, sind am Kaiserstuhl zahlreiche Gemeinden so stark mitgenommen, daß neun Zehntel der Ernte verloren sind. Die umliegenden Orte sind alle mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Im Bezirk Lahr sind ebenfalls verschiedene Gemeinden vorhanden, in welchen das Unwetter so ziemlich alles vernichtet hat. Auch dort hat die Umgebung einen großen Schaden erlitten. Der Badische Bauernverein ist bei der Regierung wegen Unterstützung der durch das Unwetter geschädigten Landwirte vorstellig geworden.

Feuer im zehnten Stockwerk.

Bei schwerem Sturm und verheerendem Gewitter brach jüngst in einer Nacht im obersten Stockwerk des Liverpooler Geschäftspalastes der White-Star-Linie Feuer aus. Die hellen Flammen schlugen zum Dach heraus und griffen auch auf die unteren Etagen über. Die Feuerwehr mußte sich erst gewaltsam Eintritt in das Gebäude verschaffen, weil der Hauswart das oberste Stockwerk nicht verlassen konnte. Der Fahrstuhlschacht an der Hauptstraße glich einem brausenden Hochofen. Da der Verwalter mit seiner Familie im zehnten Stockwerk eingeschlossen war, die längste Leiter der Feuerwehr aber nur bis zum siebenten Stockwerk reichte, mußten sich die Hilfsleute an Rettungsseilen herablassen. Sie haben von dem Feuer nichts gemerkt, bis mitten in der Nacht das Telephon klingelte und der Wächter der Hafenstation berichtete, daß das Gebäude in Flammen stehe. Notdürftig bekleidet, raste der Verwalter umher. Aus jeder Tür, die er öffnete, drang dicker Rauch in seine Wohnung. Als die Hitze in der Wohnung bereits unerträglich war, rasselte unten die Feuerwehr heran und legte die Leiter an das schräge Dach des White-Star-Gebäudes. Aber zwischen der obersten Sprosse der mechanischen Leiter und der brennenden Etage bestand noch ein Zwischenraum von zwei Stockwerken. Mit vieler Mühe gelang es dem Feuerwehrmann, einen Strick nach oben zu werfen, wodurch die Rettung der Eingeschlossenen gelang. Der Fahrstuhlschacht ist völlig zerstört. Korridore und Treppen sind vom fünften bis zum zehnten Stockwerk vollkommen verbogen und geborsten.

Der Einbrecher im Kaiser-Wilhelm-Palais gefaßt. Der 20 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Westphal wurde von der Kriminalpolizei unter dem Verdacht festgenommen, den Diebstahl im Kaiser-Wilhelm-Palais ausgeführt zu haben und hat dies auch eingestanden.

Ein folgenschwerer Automobilunfall hat sich in Berlin an der Ecke der Augsburger- und Ranckestraße ereignet. Zwei in voller Fahrt befindliche Privatautos stießen hier mit solcher Wucht zusammen, daß die Insassen des einen Kraftwagens auf die Straße geschleudert wurden. Dabei erlitt ein Chauffeur schwere innere und äußere Verletzungen und mußte in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause übergeführt werden. Der Besitzer des Wagens kam dagegen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuld an dem Unfall trifft den Lenker des anderen Autos, der sich seiner Feststellung durch eilige Flucht entzogen hat und leider unerkannt entkommen ist.

Wieder ein Goldwarengeschäft heimgesucht. In Frankfurt am Main sind aus einem Goldwarengeschäft Schmucksachen im Gesamtwerte von etwa sechs bis acht Milliarden Mark gestohlen worden. Die Täter sind durch eine Mauer in das Geschäft eingedrungen.

Heuschreckenplage im Wolgagebiet. Heuschreckenschwärme erschweren auch den vielgeplagten deutschen Kolonisten im Wolgagebiet die Arbeit. Darüber bringt die einzige in deutscher Sprache in Räte-Rußland erscheinende Tageszeitung (Nachrichten), die in Pokrowsk erscheint, nähere Nachrichten. In den Dörfern Schaffhausen, Basel, Glarus hat man hauptsächlich durch eifrige Lockfeuer und Besprützung mit Gisten in zwei Wochen annähernd 1000 Zentner Heuschrecken vernichtet. Viele Kolonisten suchen die Tiere durch Anzünden von Stroh, Fangen in Netzen usw. zu vertilgen. In den Kolonien Walter, Franz und Hussenbach tritt die Spanische Fliege als Vernichterin des Kartoffelkrautes auf. Man will diese Fliege zur Vertilgung der Heuschrecken benutzen, sie sammeln und an die Plätze bringen, wo die Heuschrecken ihre Eier abgelegt haben. Die Larven der Fliege dringen in die Eierhüllen der Heuschrecken und fressen sie leer.

7000 Blitze in fünf Stunden. Der meteorologische Mitarbeiter des „Manchester Guardian" teilt auf Grund seiner Beobachtungen mit, daß er während eines ungewöhnlich starken Gewitters, das sich dieser Tage über London entlud, in der Zeit von 11 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens mit Hilfe eines besonders feinfühligen Registrierapparates 7000 elektrische Entladungen gezählt habe, mit einem Durchschnitt von 19 Blitzen und der Höchstzahl von 47 in der Minute, während bei den in der letzten Zeit beobachteten Gewittern die durchschnittliche Zahl zwölf Blitze in der Minute betrug.

„Haus Juchhe".

Roman von Adelheid Weber.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin 1922.

(28. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Und Maja war so jung und so entzückend in diesem Spiel, das alle harte Wirklichkeit in blaue Blumen und goldene Gespinste verwandelte, daß Mohl sich vor ihr niederwarf und sie in seine Arme faßte wie eine strahlende Kostbarkeit, die er forttragen und hetzen mußte, damit sie ihm nie entrissen werden noch verschwinden konnte.

Hingerissen und stolz zugleich rief er: „Und ich habe dich entdeckt, und du bist mein!"

Nun begann sie die Arbeit an den Balladen, zuerst das mechanische Auswendiglernen. — Maja sprach durchaus frei und löste das Vorgetragene damit von dem Buch ab, verhalf ihm zum eigenen Leben, und erst als sie das Gedichtete vollkommen sicher war, durchdrang sie sich mit dem Geist ihrer Rollen. Denn Rollen waren es, die sie verkörperte, nicht Epen, die sie erzählte.

Aber obgleich sie dem Dichter damit Gewalt antat und gegen das Gesetz der Rezitation sündigte, war doch der Eindruck, den sie auf den allerdings in Kunstsachen unbedenklichen Mohl machte, groß. Noch größer der bei ja selbst hochdramatischen „Edward-Ballade" und des gewaltigen Schlußaktes der „Penthesilea".

Als Maja dann am letzten Abend vor ihrem Auftreten das Haus Juchhe und ein paar der Schwabinger Freunde zu einer Art Generalprobe um sich versammelte, hatte sie auch hier einen großen Erfolg und einige Dichter, deren veranlagter Kultur und tieferer Bildung widerstrebte die Vermischung weiter Kunstkünste, das ewig einfachen Vortrags und der Bühnendarstellung, als eines Zwitterwesens, das keinem der Stile ganz gehörte und weder die feinen Vorzüge des Epos noch die unmittelbar schlagende Wirkung der Bühnendarstellung an ihrem vollen Rechte kommen ließen. Er schwieg aber, denn es war keine Zeit mehr, eine Veränderung zu treffen und hätte nur Majas schlafwandlerische Sicherheit gefährden können, wenn sie, was übrigens wohl ausgeschlossen war, überhaupt auf seine Warnung gehört hätte.

Am nächsten Tage faßte sich Maja ganz ein und öffnete nur Mohl, der gegen Mittag mit einem Strauß herrlicher roter Rosen und vieler kleinen Päckchen ankam, aus denen er seine und appetitreizende Delikatessen und eine Flasche Wein auswickelte. Denn Maja wäre imstande gewesen, nichts zu essen und dann abends vor Entkräftung samt ihren Rollen elend umzufallen, behauptete er. Sie aßen aber fastig und zerstreut, denn Majas ganzes Denken war bei ihrer Aufgabe. „Vom Wein nippte sie nur. „Nach dem Fest!" vertröstete sie Mohl und drängte ihn zum Fortgehen. Sie warf sich aufs Bett und ruhte eine Stunde, dann erhob sie sich und probierte stundenlang Stellungen, Mienen, Lächeln, noch mehr aber den klassischen Faltenwurf von Schleier und Gewand. Denn sie hatte beschlossen, als Maja aufzutreten, und hatte aus ihren alten Theaterkostümen ein weißes griechisches Gewand mit goldener Borte und weiten Schleiärmeln über den nackten Armen gewählt, das ein langer Schleier wie mit Duft überhüllte. Es verlieh ihrem Gesicht etwas, das an die Antike erinnerte, und zur Vervollständigung der tragischen Balladen und Dramen, die sie fürchtete, in der Garderobe nicht Zeit und einen großen Spiegel zum sorgsamen Anlegen dieses Hauptschmuckes zu finden. Und dann fand sie sich sehr schön darin, und das entschied.

Sie rief Sonberl, damit sie ihr helfe, ein wärmendes, leichtes Tuch über Kopf und Schultern zu legen, und tat, als sähe sie nicht Sonberls verdutztes Gesicht beim Anblick von Kranz und Schleier, die sie so lange ihrem „prosaischen Urteil" verborgen gehalten hatte. Sie schickte Sonberl sogleich wieder fort und wartete allein auf den Wagen, in dem Mohl sie zum Steinickesaal begleitete.

Der nicht zu große Raum war gut besetzt. Zwar hatte Mohl freigebig Karten verteilt, aber es hatte sich dank seiner Reklame und des Aufsehens, das Majas Drama erregt hatte, auch genügend zahlendes Publikum eingefunden, um die Abendkosten zu decken und Majas Erfolg eine breitere Basis zu geben. Die großen Zeitungen hatten auf Mohls Bitten „die erste Garnitur" ihrer Literaturkritiker gesandt.

Maja trat in ihrem Kostüm mit Kranz und Schleier zum Podium schritt, ging ein Rauschen durch den Saal. Das sehr verständig gestimmte Publikum Münchens hatte die Vorleserin in moderner Kleidung erwartet, es war aber vorderhand noch kein Uebelwollen in seiner Ueberraschung.

Maja setzte sich leitwärts vom Vortragstisch, so daß sie fast halbe, so ihr Gesicht, Gewand und Schleier zurecht, stichelte, hielt das aufgeschlagene Büchlein mit der einen Hand, die den Schleier zusammenzog, im Schoß und begann. Sie und Mohl aber, die sonst so sorgfältig jede Neuerlichkeit auf die Wirkung hin berechneten, hatten ein Wesentliches vergessen; den Effekt der Beleuchtung. Die Lampe auf dem Tisch stand so, daß das grelle Licht der elektrischen Birne auf das Gesicht der Sitzenden voll und scharf hinauffiel und jedes Fältchen darin viel erbarmungsloser als das Tageslicht beleuchtete, während die Schatten der Augenhöhlen sehr tief wirkten. Das Gesicht sah alt aus in dieser Beleuchtung, und das kindliche Lächeln und der jugendliche Ton ihres Vortrages trafen in scharfen Gegensatz zu der Ueberzeitlichkeit der Erscheinung. Ebenso verhängnisvoll wirkte das Kostüm der tragischen Muse im Gegensatz zu der Harmlosigkeit der Dichtung und ihrer Wiedergabe. Dazu kam wohl das Fehlen des Kontaktes des weder literarisch feinschmeckerisch, noch naiv gerichteten, zusammengewürfelten Publikums mit dem Geist der Dichtung.

Der Reiz, den Maja Rezitation auf den Einzelhörer geübt hatte, verlor sich hier vor dem vielköpfigen Publikum ganz in den unzähligen, auf viele komisch wirkenden Einzelheiten. Man begann sich zu langweilen. Viele tuschelten.

Maja merkte durch die feinen fühlsamen, die sich vom Künstler zum Hörer ausstreiten, die Teilnahmslosigkeit des Publikums; sie verlor die Unbefangenheit, setzte stärkere Lichter auf das Gemälde, übertrieb und verlor damit die Sympathie der wenigen seiner Genießenden. Das kleine Weinchen dehnte sich für sie und die Hörer. Maja eilte zum Schluß, unter grauer Stimmungslosigkeit endete sie, matter Beifall verdeckte nur unvollkommen den Mißerfolg.

In der Garderobe raste sie wie eine verwundete Löwin, verwünschte das verständnislose Publikum, fuhr Mohl an, der sie trösten wollte, und warf ihm vor, er hätte sie zurückhalten müssen, diesem Volke Kaviar vorzusetzen. Schwer ließ sie sich bewegen, noch einmal aufs Podium zurückzukehren. Endlich siegte der Wunsch, sich durchzusetzen. Sie trat wieder auf, jetzt in Spitzen und Gebärde ganz zigaische Muse. Aber diesmal packte ihre Erscheinung besser zu ihren Vorträgen. Mohl hatte die verräterische Lampe fortnehmen lassen. Maja stand jetzt hochaufgerichtet da, nur vom Licht des Zuschauerraums beleuchtet, weniger deutlich als die Gesichter der Hörer. Dadurch wirkte die weiße, halbverschleierte Gestalt fast mystisch, mehr wie der Geist der vorgetragenen Dichtung als wie körperhafte Verkörpertlichkeit an sich. Die Balladen, die sie nun rezitierte, lügten sich ihrer Erscheinung und die Ueberbreitung des Ausdrucks hörte die Hörer nicht. Als nun in der furchtbaren schattischen Ballade Maja die Lebensfreude zur Wut, das Grauen zum Entsetzen steigerte, und in dem Mal des Schlußreihens der Jammer des Kindermordes, des Mutterflüchers durch den Saal heulte, fühlte wohl auch der unempfindlichste Hörer etwas von dem Grauen und der Verzweiflung des Schuldigen durch seine eigene Brust ziehen. Die Erregung machte sich Luft in brausendem Beifall.

Dann, nach kurzer Pause, spielte Maja die Schlußszene der Penthesilea. Sie hatte vorher einen kleinen, erklärenden Vortrag halten, hatte die vorbereitenden Szenen sprechen wollen, jetzt, in der Erregung ihres Siegesrausches, in ihrem Durst, nur das Neuerste zu geben und zu erleben, schob sie diese Absicht beiseite. Sie löste im Künstlerzimmer mit ein paar Griffen ihr Haar, das nun wild über ihren Schultern wallte, lüftete auf die Bitte mit emporgebohnen Händen, den Schleier hinter sich flattern lassend.

Das nichtsahnende Publikum befiel ein Schrecken vor dieser Erscheinung einer Rasenden, einige schrien auf, andere sprangen in die Höhe. Aber Maja achtete nicht auf sie, sie stieß die Erzählung der Meroe hervor, fordernd, atemlos, mit den flammenden Augen einer, die das Unaussprechliche, das Unerträgliche geschaut, die der Hölle ins Angesicht geblickt hat und in der Erinnerung noch einmal schärfer erlebet, was beim ersten Erleben Furcht und Mitfühlen noch vom eisernen Herzen ferngehalten hatte.

Der für viele nicht ganz verständliche Vorgang — die Kleist-Kenner befanden sich in verschwindender Minderheit — war, auch nachdem man ihn als Kunst und beabsichtigt erkannt hatte, noch immer erregend genug. Es gab wenige, die sich ihm ganz unbefangen hingaben, viele, die sich im Aerger über ihre anfängliche Täuschung, andere, die sich in Opposition gegen diese Vermischung von Kunst und Wirklichkeit, ihrem Innerlichen widersetzten. Dann aber erschien Penthesilea selbst — Majas Gesicht und Wesen verwandelte sich in dumpfen Mahnsinn in wirklich erschütternder Wiedergabe der herrlichen Schlußworte, und endlich — war sie sich gar Erde und hart vor den Augen des Publikums. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230726011/fragment/page=0002

Handballabteilung, die aber auch schon drei Mannschaften aufweist und trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens hervorragend in ihren Spielen abgeschnitten hat.

Der Hallesche Sportverein 98 huldigt dem Grundsatze nicht mit großer Mitgliederzahl zu prunken, sondern ein kleines, aber desto besseres Gebilde zu bilden. Er umfaßt heute rund 600 Mitglieder. Spielerisch tätig sind fünf Herren-, eine Alte Herren-, zwei Junioren-, zwei Jugend- und zwei Knabenmannschaften. Eine Schar Leichtathleten betreiben mit Eifer ihren Sport, und nicht zu vergessen ist die große rührige Schar Schrebergärtner. Veteranen des Vereins sind ebenfalls auf dem Vereinsgelände an der Hutten- und Merseburger Straße ihrer gelunden Leibesübung nachgehen.

Ein Vierteljahrhundert ist der Hallesche Sportverein 98 in der hallischen Sportwelt mit tonangebend gewesen und hat in dem guten Rufe, den Halle als Sportstadt genießt, wesentlich mit beigetragen. Acht Gründer des Vereins sind in seinen Reihen heute noch zum Teil sportlich tätig oder in der ausgedehnten Verwaltung um das Wohl ihres Vereins bemüht. Außer ihnen gehören noch dreizehn Mitglieder dem Verein zwanzig Jahre und länger an. Die Jubiläumsfeierlichkeiten beginnen am Sonnabend, dem 28. Juli, und finden ihre Fortsetzung in gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen, die sich bis zum 12. August hinziehen werden.

Entschädigung für verloren gegangene Postpakete!

Vor der letzten Gebührenerhöhung der Post betrug die Entschädigung, die vom Postfiskus für verloren gegangene Pakete bezahlt wurde, 300 M. pro Pfund. Seit dem 1. Juli ist dieser Satz auf 1800 M. pro Pfund heraufgesetzt worden, ist also nicht einmal im entsprechenden Verhältnis zur Erhöhung gestiegen. Auch der Satz für verloren gegangene „eingeschriebene" Pakete mit 30 000 M. pro Pfund ist sicherlich gering und bedeutet für den Geschädigten nur einen minimalen Ersatz des betr. verloren gegangenen Gutes. Die Reichspostverwaltung, bei der wir schon einmal wegen Erhöhung der Entschädigungssätze vorstellig geworden sind, scheint die Absicht zu vertreten, daß sie zwar die Tarife, die für Leistungen ihrer Kunden in Frage kommen, dauernd heraufsetzen darf, aber ihrerseits nicht zu entsprechenden Gegenleistungen verpflichtet ist. An der Gesetzgebung der Reichspostverwaltung kann man nur einen curiosen unbeanstandeten Mißbrauch der Monopolstellung erblicken, die die Post bei der Paketförderung einnimmt.

Wir werden nicht ablassen, auf das Unberechtigte dieser Zustände hinzuweisen. Heutzutage bedeutet eine Entschädigung von 2000 M. pro Pfund beinahe eine Verhöhnung desjenigen, der den Schaden zu tragen hat. Als Beispiel geben wir nur den Fall, daß 1000 Zigaretten — die ungefähr 1 Kilo wiegen — heute 500 000 M. kosten. Für eine derartige verloren gegangene Sendung würde die Reichspostverwaltung 9600 M. herauszahlen. Der Verlust beträge also rund 490 000 M. Es ist nicht einzusehen, warum die Post auf Grund ihrer staatlich privilegierten Stellung einen so großen Vorteil vor anderen Unternehmungen oder Einzelpersonen genießen soll, die doch stets nach allgemeinen bürgerlichen rechtlichen Grundsätzen den Schaden, den sie verursacht haben, voll ersetzen müssen. Auch hier kann wieder die Beobachtung gemacht werden, daß der Fiskus sich gern das kaufmännische Prinzip zu eigen macht, wenn es sich um Leistungen an ihn handelt, sich dagegen auf den staatlichen Hoheitsstandpunkt zurückzieht, wenn er selbst einmal dienen soll.

Der 18. Deutsche Mietertag findet vom 1. bis 3. September d. J. in Dresden statt. Der Landesverband Anhalt wird durch Ingenieur Weber-Cöthen vertreten sein.

Verein ehem. 36 ev. Sonnabend, 28. Juli, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Gymnasiast. Vereinshaus, Mittelstr. 14/15, dazu auch die Vertrauensleute; u. a. Unterstützungsanträge. Um 8 Uhr Monatsversammlung. Hierzu sind alle ehem. 36 er, auch Nichtmitglieder, herzlich eingeladen

BRIEFKASTEN

O. H. Ueber den Handel mit Edel- und anderen Metallen haben wir in unserer Ausgabe vom Mittwoch, den 18. Juli einen ausführlichen Artikel gebracht.

Wie wird das Wetter morgen sein?

Der Witterungscharakter der nächsten Tage wird weiter veränderlich sein.

Aus der Heimat

Vier Kinder in einer Sandgrube verschüttet.

Großaga, 25. Juli. Montag nachmittag gingen vier hiesige Knaben im Alter von 9 bis 11 Jahren ins freie Feld mit einer Hacke und einem Kasten, um Mäuse auszugraben. Sie kehrten abends nicht wieder zurück. Die vier Elternpaare suchten die Kinder die ganze Nacht hindurch, aber ohne Erfolg. Früh morgens kehrte der Gutsbesitzer Matthes mit Grünfutter heim. Er wurde befragt, ob er die Kinder gesehen hätte und entgegnete, er habe in seiner am Dorfe befindlichen Sandgrube einen kleinen Kasten gesehen. Man begab sich nach der Sandgrube, wo man bald merkte, daß Sandmassen heruntergerutscht waren. In höchster Eile wurden die Sandmassen beseitigt und da fand man alle vier Knaben tot auf. Die Verunglückten sind: der Sohn Fritz des Restaurateurs Max Fischer II; Fritz Scheffel, Sohn des im Feldzug gebliebenen Bäckermeisters Paul Scheffel II; Erich Häselbarth, Sohn des Maurers Otto Häselbarth, und Erich Freyer, Sohn des Maurers Gustav Freyer. Sie hatten sich in der Wand der Sandgrube eine Höhle gegraben, die dann über ihnen zusammenstürzte.

Eine Landesverräterin.

Dicherstleben, 24. Juli. Eine hiesige Einwohnerin Frau Honemann, hat der französischen Militärkommission in Köln in einem Schreiben ein Geheimbuch der deutschen Militärbehörde, in dem die früheren deutschen Festungen und deren Besatzungen verzeichnet sind, angeboten und den Besuch eines französischen Beamten, der gut deutsch sprechen könne, erbeten. Ihr Schreiben wurde in Duisburg aufgegriffen und der Berliner Polizei übergeben. Diese sandte sofort einen Kriminalbeamten in die Wohnung der ahnungslosen Verräterin, die, in dem guten Glauben, einen Abgesandten der französischen Militärkommission zu empfangen, diesem ihre Wünsche unterbreitete. Unter anderem gab sie dem Beamten zu verstehen, daß sie für das militärische Geheimbuch 10 Millionen Mark beanspruche. Daraufhin wurde die Frau verhaftet und nach Berlin übergeführt.

Burgliebenau. (Aus alter Zeit.) Ueber die Geschichte unseres Ortes wird in einer Urkunde des Erzbischofs Wichmann aus dem Jahre 1191 Cleme oder Leuenowe zum ersten Male als Zubehör des Erzstifts Magdeburg erwähnt. 1356 kam es pfandweise, 1444 erb- und eigentümlich an das Bistum Merseburg. Seinen jetzigen Namen erhielt es zum Unterschiede von Klein-Liebenau bei Sikeudis nach der zum Schutze des Elsterübergangs erbauten Burg, dem Stammsitze der Herren von Liebenau. Nach der Sage soll die alte Burg auf dem Walle im Wallholze gestanden haben und für die Hartherzigkeit des Burgherren in die Erde versunken sein und nur in jedem siebenten Jahre in der Johannisnacht zwischen 12 und 1 Uhr sich wieder heben. In Wirklichkeit ist das „Furwerg" (Vorwerk) im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden, bis Herzog Christian von Sachsen-Merseburg die Gebäude 1687 wieder herstellen, den Turm dagegen niederreißen ließ. Die Bischöfe und Administratoren von Merseburg nahmen das Kammergut Burgliebenau bald in eigene Verwaltung, bald boten sie es Pächtern aus; von letzteren werden genannt 1583 Paul Thumshire, 1591 die von Trotha auf Spöpau, 1593 der Küchenmeister Karl Dittel, 1328 Hauptmann Nicol von Loß, der 200 Gulden entrichtete. 1640 fehlt die Einnahme mit der Begründung: da das Furwerg öde und wüste gelegen. Jetzt befindet sich das Rittergut schon seit zirka 100 Jahren im Besitze der Familie Schwarzburger.

Cöthen. (Wegen Unrentabilität) stellt die Dessau-Radegast-Cöthener Kleinbahn ab 1. August den Zugverkehr auf den Strecken Radegast-Cöthen und Radegast-Zörbig ein.

Bernburg. (Nur eine einzige alte Frau ..) In Osterlonburg in Anhalt, einer recht volkreichen Gemeinde, mußte am letzten Sonntag der Gottesdienst ausfallen, weil dem Ruf der Glocken nur eine einzige Person, eine alte Frau, Folge geleistet hatte.

Hildesheim. (In Verzweiflung.) In Westercelle schlug der Blitz in einen Bauernhof ein und legte die ganze Besitzung in Asche. Der Besitzer war nur gering versichert. Als er sah, daß alles verloren war, griff er in seiner Verzweiflung zur Waffe und erschoß sich.

Turnen, Sport und Spiel

Rekordzahlen für die hallischen Rennen.

Die ersten Nennungen für das kommende August-Meeting und zwar diejenigen für die Ausgleichs-Rennen liegen vor und zeigen, wie gleich bemerkt werden mag, gewaltige Rekordzahlen. Für 4 Rennen sind nicht weniger als 219 Unterschriften abgegeben worden. Das ist ein Durchschnitt von ca 55 Pferden für jedes Rennen. Ein Rennen des 2. Tages hat sogar 67 Unterschriften erhalten. Der Nennungsschluß für die Altersgewichtsrennen ist erst am 31. Juli d. J.

Die Deutsche Turnerschaft an die Sportverbände.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die Deutsche Turnerschaft hat den Sportverbänden folgendes Schreiben zugesandt: Zum Entwurf eines deutschen Bundes für Leibesübungen vom 5. Februar 1923 hatte der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft am 21. Mai 1923 noch eine Anfrage an die Sportverbände gerichtet und mitgeteilt, daß der Hauptausschuß über die Angelegenheit am 19. Juli 1923 verhandeln sollte. Auf diese Anfrage ist eine Antwort der Sportverbände bisher nicht eingegangen. Der Hauptausschuß stellt daher nun erneut grundsätzlich fest: „Die Regelung des Verhältnisses zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Sportverbänden kann nur auf Grundlage völliger Gleichberechtigung und unter Ausschluß aller Starkverdrängen erfolgen." Ferner beschließt er: „Sonderabkommen der Verbände sind bis auf weiteres nicht gestattet." Der Ausschuß erklärt gleichzeitig, daß einzelne weitere Verhandlungen nunmehr unbedingt bis 1. September 1923 abgeschlossen sein müssen.

Rudergesellschaft von 1874 (Nelson) e. V. Die für den 28. und 29. Juli angesetzten Vereinsveranstaltungen fallen aus und finden voraussichtlich 14 Tage später statt.

Der Deutsche Handballmeister, Schupo Berlin, in Halle. Ein großer Tag auf dem Gebiete des Handballs steht unserer Saalestadt bevor. Am 31. Juli, nachm. 6½ Uhr, spielt der Deutsche Handballmeister gegen den Provinzmeister, Schupo Magdeburg, im Stadion Rüdiger Straße. Dem Deutschen Meister ist es gelungen, die Brandenburgische Meisterschaft mit dem enormen Torverhältnis von 100:3! an sich zu reißen. Berlin rüstet auf einen äußerst hartnäckigen Gegner, so daß ein hervorragendes Spiel zu erwarten ist.

Das Endspiel um die Handballmeisterschaft der D. S. B. findet im August in Berlin statt. Die Spielvereinigung Fürth, die in der Zwischenrunde gegen Dresdensia 4:1 gewann, und der Polizeisportverein-Berlin, der gegen St. Georg-Hamburg kampflos in die Endrunde gelangte, da die Hamburger nicht antraten, sind die Gegner, die sich einen sportlich reizvollen Kampf liefern werden, da beide Mannschaften über hervorragendes Spielmaterial verfügen.

Deutsche Radmeisterschaften. Für die Vorläufe zur deutschen Stehermeisterschaft über 100 Kilometer am 5. August sind jetzt die einzelnen Teilnehmer festgelegt. In Düsseldorf fahren: Rosellen, Sawall, Wittig und Zunghans. In Essen: Bauer, Weiß, Lenavom und Steelbrink. An die Stelle von Lenavom tritt, falls dieser noch nicht wieder hergestellt ist, Kuschkow.

Heringsdorfer Boxkampfe. Der erste Kampftag am Dienstag ergab im Hauptkampf einen Sieg des Türken Sabri Mahir, dessen Gegner Jörgen-Dänemark in der 4. Runde nach hartem Kampfe wegen einer Verletzung aufgab. Der deutsche Fliegengewichtsmeister Köhler streckte ebenfalls in der 4. Runde gegen den Holländer Bersteeg die Waffen. Recht gut führte sich der ehemalige Amateurmeister Franke ein, der gegen den Tschechen Frolik, der in der 8. Runde wegen Tiefschlages disqualifiziert wurde, jederzeit das Heft in der Hand hatte.

Naht- und nagellose Besohlungen? Aufklärungsschrift gratis
Hartmann & Hansen, Halle, Talamtstr. 9.

Familien-Nachrichten

Aus Halle:

Geburten: Kurt Wilke, 1 Tochter.

Todesfälle: Max Kühnel, Gottfried Schmidt.

Von auswärts:

Eisleben. Vermählte: Dr. med. Curt Drescher mit Käthe Beseke.

Leipzig. Geburten: Dipl.-Ing. Max Müller, 1 T. Dr. Ing. Herbert Kienzle, 1 T. Curt Fiedler, 1 T., Stadtrechtsrat Walter Wust, 1 S., Bankier Curt Braun, 1 S. Verlobte: Johanna Uhdy m. Walther Born, Marianne Hebekerl m. Willy Diesner. Friedel Melle m. August Abermann. — Vermählte: Nikolaus Peysner m. Carola Kurlbaum. — Todesfälle: Matthias Schmidt, 69 J. Max Schuster, 44 J. Paul Feri, 52 J. Otto Flemming.

Torgau. Todesfall: Emil Müller.

Weimar. Todesfälle: Elisabeth van Edig, 23 J. Gerhard Röth, 5 J. Karl Seyfarth, 46 J. Bertha Schuster.

Zeitz. Todesfälle: Bertha Weber. Friedrich Panzer. Max Gruza, 62 J

Kal. 7,65

Ich kaufe zu konkurrenzlos Preisen
Mauser-Pistolen
(auch Umtausch geg. Taschen-Pistolen) sowie Taschen-Pistolen-Munition,
Prismen-Gläser
Feldstecher usw.
Georg Zobel, Halle, Ludwig-Wucherer-Strasse 34 (Eingang Mühlweg).

Wollen Sie für Ihr
Piano oder Flügel
den allerhöchsten Preis erzielen, dann wenden Sie sich an
E. v. Baneleur, Nordhausen.

Schafwolle
zahlen wir **Kilo 180000 Mk.**
Für Felle u. Rohprodukte Tagespreise,
Paul Theuring G.m.b.H.
Telephon 5659 und 4363
Triftstraße 24, Gr. Brunnenstraße 60 61, Augustastr. 17, Hof, Gr Brauhausstr. 19, Hof.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Amtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Infolge der erheblichen Steigerung der Kohlenpreise und der sonstigen Betriebskosten werden die unterm 13. d. M. bekanntgegebenen Preise für Gas, Strom und Wasser aufgehoben und wie folgt festgesetzt:

Gas.

Leuchte-, Koch- u. Heizgas das cbm	4800.— M.
Gewerbegas	4000.— M.
Automatengas, Form A u. B .	4800.— M.

Strom.

I. Abnehmer bis einschl. 50 Kilowatt Anschlußwert.

1. Zählertarif.

Licht bis 5000 Kilowattstunden	7200 — M.
darüber 7190,— M. je Kilowattstunde.	
Kraft bis 5000 Kilowattstunden .	3800.— M.
darüber 3790,— M. je Kilowattstunde.	

2. Pauschaltarif.

Eine Pauschallampe v. 32 Normalkerzen oder ein durch Umschalter verbundenes Lampenpaar . . .	14400.— M.
Eine Pauschallampe v. 16 Normalkerzen, sonst wie vorstehend . .	7200.— M.
Eine automatische Treppenlampe .	7200.— M.

II. Abnehmer über 50 Kilowatt Anschlußwert.

Grundtage für je 1 Kilowatt Höchstbelastung:

Abnehmer mit überwiegend Lichtverbrauch	7660,— M.
Abnehmer mit überwiegend Kraftverbrauch	3830,— M.
Die Kilowattstunde der ersten 5000 Kilowattstunden	2600,— M.
Die Kilowattstunde der nächsten 10 000 Kilowattstunden . . .	2590,— M.
Die weiteren Kilowattstunden . .	2580.— M.

III. Zählermieten.

Bis zu 2 Kilowatt	1780.— M.
„ „ 10 „	4660,— M.
„ „ 50 „	7200,— M.
„ „ 100 „	11520,— M.
über 100 „	21960,— M.
Bis zu 100 „ Hochspannung	18720,— M.
über 100 „ „ „	34060.— M.

Wasser.

Das Kubikmeter	3400.— M.

Halle, den 25. Juli 1923.

Der Magistrat.

Hülsenfrüchte
jeden Posten zu kaufen gesucht.
Walter Blofield, Hamburg 24.

Offene Stellen

Suche tüchtige
Reisende und Vertreter
für **Printator-Dauer-Schreibtafel,** Schiebblock. Muster-Natur. Off. **A. B. 100** an die **„Elster-Chronik" in Ruhland.**

Unverheirateten
Gattlergesellen
stellt ein
Rittergut Seeburg, Post Oberröblingen a. S.

Für meine 150 Morg. große Wirtschaft suche ich für sofort **einen tüchtigen Wirtschaftsgehilfen**
am liebsten Landwirtsl. bei gutem Gehalt und Familienanschluß.
Fritz Ernert, Landw., **Unterwerschen** bei Weißenfels a. S.

Ein ordentl. Knecht
16 – 17 Jahre alt, wird sofort gesucht.
A. Koch, Mostschütz bei Camburg a. S.

Selbständiger, lediger
Geschirrführer
findet sofort Stellung.
Fritz Schönewerk Mühle Eperstedt bei Querfurt.
Daselbst wird auch ein ordentl. **Mädchen** für Haus u. Stall ge

Gärtnerlehrling,
Sohn aus guter Fam., m. ausreichl. Schulbildg., welch. Lust u. Liebe zur Gärtnerei hat, findet bei voller Verpflegung pass. Lehrstelle bei
Hesse & Sohn, Rieder bei Quedlinburg.

Zuverlässiges, in allen Hausarbeiten erfahr., **älteres**
Hausmädchen oder einf. Stütze
sofort oder bald gesucht. Angebote mit Angabe des Alters, der Zeugnisse und Ansprüche an
Bruno Eckart, Bölzitz-Ehrenberg bei Leipzig.

Einige durchaus perfekte
Stenotypistinnen
keine Anfängerinnen — gesucht. Bewerbungen unter Aufgabe von Referenzen erbeten unter **S. 1133** an die Exped. d. Ztg

Suche für sofort ein **ehrliches Mädchen** für leichte Hausarbeit bei Familienanschluß.
Paul Hartmann, Bäckerei, **Bennecken-stein.**

Gesucht nach Pforta gebild., kräftige **Stütze** oder **Haustochter,** die schon im Haushalt tätig war, für Küche u. Haus bei vollem Familienanschluß u. zeitgemäß. Gehalt. 2 Erwachsene, 2 Kinder. Hilfe für Kinder vorhanden.
Frau Dr. Schaal, Pforta, Kreis Naumburg a. S.

Sauberes, anstand.
Mädchen
für einfachen Haushalt bei höchstem Lohn und guter Verpflegung sofort gesucht. **Frau Margarethe Eichler, Umbach i. S.,** Dorfstraße Nr. 5

Zuverlässiges
Alleinmädchen
nicht unter 16 Jahren zum recht baldigen Antritt gesucht. Hoher Lohn, gute Kost und Behandlung wird zugesichert. Hauskleidung wird laufend ergänzt. Off. erb. mit Bild sind schnellmöglichst zu richten an Frau **Paula Lorenz,** Zigarrenfabr. Hohenweg bei **Stotzberg** (Erzgebirge).

Tüchtiges, sauberes Mädchen aus gut. Familie, nicht unter 25 Jahren, für einen Haushalt sofort gesucht. Offerten an **Frau Schumacher, Halle a. S.,** Schweizerstraße 3.

Suche für 1. oder 15. August bei hohem Lohn tüchtiges
Hausmädchen.
Berghaus Greifenstein bei Ehrenfriedersdorf.

Miet-Gesuche.

Gut möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee
in möglichst zentraler Lage der Stadt per **sofort** von einigen soliden Herren gesucht.
Eilofferten unter **T. 1134** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Trockene Lagerräume
für gewerbliche Zwecke
für sofort oder 1. 10. gesucht. Offerten unter **L. 1120** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für meinen Neffen, stud. agron., suche ein für 15. Oktober ein
gut möbl. Zimmer
bei gebildeter Familie. Angebote mit Preis erbeten an Geh. Med.-Rat Prof. **Dr. Denker, Staudenstraße 7.**

Kapitalien

1. Hypotheken
auf erstklassige Objekte, welche noch auf lange Jahre fest abgeschlossen sind, gegen Zahlung eines Mehrfachen des Kapitalbetrages zu kaufen gesucht. Off. unter **A. 100** an die Exped. d. Ztg.

Wer gibt
jungen (kinderl.) Ehepaar, Kaufmann, **1 bis 2 möblierte Zimmer,** bei Küchenbenutzung, ab. Off. unter **T. 3751** an die Exped. d. Ztg.

Zu verkaufen

Elektro-Piano
kleine Bauart m. Motor, gebraucht, gut erhalten, sehr billig zu verkaufen.
Adolf König, Suhl, Rimbachstraße 23.

Zwei gebrauchte
Drillmaschinen,
1½ u. 2 m. sehr gut erhalten, günstig abzug.
Otto Göhring, Landmaschinenhaus Teuchern.

Drehstrommotor,
20/220 V., 1,5 PS, Schleifringanker mit Anlasser, sowie
ein 0,23 PS. Motor,
220 Volt, für jede Stromart passend, zu verkaufen.
R. Günther, Elektrotechnische Anstalt **Zwickau i. S.,** Oberweidstraße 15. Fernruf 1385.

Leicht-Motorräder,
1 Kurier, fast neu, **1 Opel,** Spezialmaschine, sofort zu verkaufen.
Achilles & Baruth, Motoren-Zentrale, **Eisten (Anh.)** Tel. 40.

Kaufgesuche

Kaufe laufend
gebr. Drehstrom-Motore
jeder Größe.
Gefl. Angebote erbeten
Karl Wagner, Crimmitschau Sa., Werkstätten für Elektrotechnik. — Telephon 959. —

Gebr. Piano
oder **Flügel** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an **Max Singer, Zeitz,** Wasserschmiedestr. 12. 1.

Kaufe sofort
Kleinauto,
2–3-Sitzer, in gutem Zustande.
C. Ulrich, Treffurt a. d. W.

Gebr. guterhaltene
Küche
aus Privat von jungem Ehepaar gesucht. Off. unter **M. 2412** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

! Privat !
Ich kaufe ständig zu reellen Preisen getrag. **Herren- u. Damen-Garderobe, Wäsche und Federbetten**
Marthastr. 12 II.

Motorrad,
neues Modell mit Leerlauf und Sozialsitz, zu erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. 50** an die Expedition dieser Zeitung

Eigentum, Verlag u. Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H., Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortl. Redakteure: Für Leitartikel, Politik u. Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; f. den Lokalen u. allgemeinen Teil: August Kinsky; f. d. volkswirtschaftl. Teil: Dr. jur. Walther Werner, Volkswirt NDB.; f. d. Sportzeitung: Heinrich Wiesheuer. Für den Anzeigenteil verantw.: E. Nöbel, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230726011/fragment/page=0003